Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goedicke.

(Fortsetzung.)

„Hingehen oder nicht hingehen?"

Es fehlte nicht viel, so hätte er es an den Knöpfen abgezählt. Zuerst war er fest entschlossen, nicht hinzugehen. Ein Grund zum Absagen fand sich schon — aber schließlich, warum eigentlich? Sagte er ab, dann mußte er Plenz an einem andern Tage einen Gegenbesuch machen und wurde dann wahrscheinlich zu Tisch eingeladen, gebessert war also nichts. Und warum sollte er auch nicht hingehen? Irma war verheiratet, er selbst verlobt, wenn auch noch nicht vor der Welt, — und was zwischen ihnen lag, das war Haß und Verachtung. So fuhr er am Donnerstag hin, zum ersten und einzigen Male, wie er sich sagte.

Messelm war ein schöner, großer Besitz. Eine vierreihige Kastanienallee führte auf das feudale alte Schloß mit dem steinernen Wappenschild über der Tür. Die hohe Eintrittshalle war mit Geweihen und Jagdgeräten geschmückt; vor dem Kamin mit dem prasselnden Feuer standen schwere, ungefüge Eichenmöbel, und mehrere große Laternen, die an eisernen Ketten hingen, spendeten ihr Licht durch bunte Glasscheiben — ein mattes, unbestimmtes Licht.

Lex Lassow ließ sich vom Diener den Mantel abnehmen, warf einen flüchtigen Blick in den Spiegel und wandte sich dann um. Ein stolzer, kalter Ausdruck lag auf seinem feinen, schmalen Gesicht.

„Frau Baronin lassen Herrn Grafen hier bitten."

Der Diener öffnete die schwere, dunkle Eichentür zu einem großen, weiten Empfangssalon. Strahlende Helle lagerte über den steifen, geraden Möbeln, mit fast höhnischen Gesichtern sahen die Ahnenbilder von den Wänden. Etwas Kaltes, Fröstelndes lag über dem ganzen Zimmer. Der Diener glitt über das spiegelnde Parkett und öffnete eine zweite Tür, an der er mit wartender Haltung stehen blieb; mit langsamen, festen Schritten, die an den Wänden emporschallten, folgte Lassow. Und dann stand er allein in dem zweiten Zimmer. Rosiges Dämmerlicht umfing ihn, Heliotropduft wehte ihn an. Weiche Teppiche, zwei-, dreifach übereinandergelegt, schimmernde Seidenportieren, die an den Fenstern und Türen hinunterflossen, kleine, zierliche Möbel, deren Bestimmung man fast erst erraten mußte, das alles verlieh dem kleinen Zimmer die anheimelnde Wohnlichkeit, die dem weiten Empfangssalon gefehlt. Hier mußte Irma wohnen, das ganze Zimmer trug den Stempel ihres Wesens.

Lex Lassow hatte noch nie so kalt, so stolz ausgesehen wie jetzt, wo er in diesem entzückenden Raum, die Mütze in der Hand, stand und auf die Herrin des Hauses wartete.

Plötzlich stand sie vor ihm, wie aus der Erde gewachsen, er sah nur noch, wie die Portiere leise rauschend wieder zusammenfiel. Es schien fast, als sei sie schmaler, zarter geworden, seit er sie nicht gesehen. Ein duftiges weißes Kleid umschloß ihre schlanke Gestalt, der feine Kopf mit dem entzückend schönen Gesicht war tief geneigt, als drücke ihn die Last des schweren rotblonden Haares. Leuchtend hob die schöne, vornehme Gestalt sich ab von dem Hintergrunde der taubenblauen Seidenportiere.

Ein tiefes Schweigen herrschte; Lassow hatte den Kopf zurückgeworfen und sah mit blitzenden Augen auf die schöne Frau vor ihm. Endlich hob sie langsam den Blick zu ihm auf, aber ehe sie etwas sagen konnte, machte er eine formelle Verbeugung und sagte:

„Herr Rittmeister war so liebenswürdig, mich einzuladen —"

Mit einer langsamen, gleitenden Bewegung kam sie auf ihn zu, immer noch in der reumütigen, bittenden Art, und reichte ihm beide Hände.

„Alexander Lassow, soll ich denn auf den Knien —"

Er trat mit einer abwehrenden Bewegung zurück.

„Nicht so, Baronin Plenz" — seine Stimme klang hart und kalt — „zwischen uns beiden gibt es nur einen Ton: den der allerhöflichsten Konversation. Sie sind Baronin Plenz, die Gemahlin meines früheren sehr verehrten Vorgesetzten. Die Achtung, die ich Ihnen als solcher schulde, werde ich Ihnen nie versagen — an das, was früher war" — sein Blick flammte drohend auf sie nieder — „werden Sie gut tun, mich nicht zu erinnern. Ein Wort davon, und ich werde diese Schwelle nie wieder betreten."

Sie hatte die Hände sinken lassen, wie ein schluchzender Laut rang es sich jetzt von ihren Lippen, während sie für Sekunden die Augen schloß. Er ließ ihr einen Augenblick Zeit; dann fragte er plötzlich im gleichgültigsten Salontone:

„Sie sind zum erstenmal hier auf Messelm, Frau Baronin?"

Sie antwortete nicht, ihre Lippen waren mit einer schmerzlichen Bewegung zusammengepreßt, und der Blick sah an ihm vorbei, gleichsam ins Leere. Schnelle Schritte kamen jetzt durch den Salon. Lassow atmete erleichtert auf, Irma fuhr sich mit der Hand über die Augen und zauberte ein unendlich liebenswürdiges Lächeln auf ihr Gesicht, als Plenz eintrat.

„Was werden Sie von mir denken, lieber Lassow? Meine Frau hat mich hoffentlich entschuldigt. Du hattest dich übrigens geirrt, liebes Kind, der Inspektor hatte nicht nach mir gefragt. Aber, guter Graf, noch in Mütze und Säbel? Ich bitte Sie, bei so alten Regimentskameraden! Nein, nein, lassen Sie nur, Friedrich nimmt die Sachen. Und nun setzen Sie sich. Wie geht es Ihnen in Ihrer neuen Garnison?"

„Ausgezeichnet, Herr Rittmeister."

Es war Lex Lassow, als könne er freier atmen, seit Plenz da war. „Die Frau von meinem Kommandeur ist meine Cousine, ich verkehre wie ein Sohn dort im Hause und fühle mich in jeder Beziehung sehr wohl dort."

„So, so, das freut mich zu hören. Wir müssen Ihnen noch viel von den gemeinsamen Bekannten erzählen. Aber wollen wir nicht essen, Irma?"

Der Diener kam eben, um zu melden, daß serviert sei.

„Bitte, geben Sie meiner Frau den Arm," sagte Plenz, „ich folge allein."

Nun ging es durch den Empfangssalon und die Halle hindurch in den großen Eßsaal. Der kleine Tisch zu drei Gedecken verlor sich fast in dem hohen, weiten Raume, dessen Wände bis zur halben Höhe getäfelt und mit kostbaren alten Gobelins bedeckt waren. Die Tafel war mit Blumen und Silber geschmückt; über dem ganzen Schloß lag etwas Feudales, etwas, was Lex Lassow heimatlich berührte.

Es wurde schon zur Suppe Champagner gereicht; Plenz hob seine Schale und trank Lassow zu.

„Willkommen!" sagte er einfach und herzlich.

Lassow verneigte sich; dann klang sein Glas mit dem Irmas zusammen.

„Lethe!" sagte sie leise mit weichem Ton und sah ihn an — es waren wieder die alten Nixenaugen.

„Lethe!" erwiderte er mit festem Blick und leerte sein Glas mit einem Zuge.

Ein Diner von mehreren Gängen folgte. Irma gab sich heiter und ungezwungen, wenn auch nicht ganz in der Weise wie früher. Lex Lassow ließ von seinem kühlen, formellen Ton nicht ab. Er hatte nicht nur Lethe getrunken für ihre Falschheit, sondern auch Lethe für ihre Freundschaft und Liebe. Immer wieder gab er ihr zu verstehen, daß sie für ihn nur Baronin Plenz sei, daß eine Irma Melognitz für ihn nicht mehr existiere. Manchmal kam dann ein trauriger Zug in ihr Gesicht, und es zuckte um ihre Mundwinkel wie bei einem Kinde, das weinen will.

Beim Dessert ließ er sich eine Apfelsine von ihr schälen, und sie beide dachten daran, wie oft sie früher für ihn diese schöne Frucht zurechtgemacht hatte. Die Erinnerung an das „Früher" kam ihm überhaupt immer wieder, mochte er sie auch äußerlich verbannen.

Nachdem die Tafel aufgehoben war, zog er Irmas Hand an die Lippen. Es war eine ganz konventionelle Form, der er damit genügte, aber er fühlte, wie ihre schlanken Finger bei seiner Berührung zitterten. Den Kaffee bereitete Irma selbst in ihrem kleinen Zimmer. Das Wasser summte leise in dem silbernen Kessel, und die schlanken, brillantfunkelnden Finger der Baronin hantierten graziös mit dem blitzenden Gerät. Die Tasse, die sie Lassow reichte, war schon zurechtgemacht — wenig Sahne und kein Zucker, wie er sie liebte. So hatte er sie früher schon immer aus ihren Händen empfangen. Sie lächelte, als sie ihm die Tasse reichte, als wolle sie ihn daran erinnern, aber plötzlich preßte sie die Lippen wieder herb und fest aufeinander — sie durfte ja nicht von der Vergangenheit mit ihm sprechen!

Lassow brach früh auf, trotz der Bitten von Plenz.

„Kommen Sie recht bald wieder", sagte der Rittmeister mit herzlichem Händedruck. „Da wir fürs erste nur wenige Wochen hierbleiben, machen wir weiter keine Besuche in der Stadt. Sie müssen uns die Zeit vertreiben helfen."

Irma fügte kein Wort der Aufforderung hinzu, sie reichte Lassow nur mit einem bittenden Blick die Hand.

Trotz Nachtluft und Winterkälte fuhr er im offenen Wagen nach Hause, und je frischer und kühler ihn die Luft umwehte, desto wohler war ihm. Ihm war der Kopf so heiß und eingenommen, der Heliotropgeruch haftete so fest an seinen Kleidern, selbst der Zigarrenrauch nahm ihn nicht fort.

(Fortsetzung folgt.)

— Druckfehler. In Tischenberg fand neulich eine Wahlversammlung statt, an der der Wahlverstand nicht teilnahm.

Fetisch.

Roman von Margarethe Böhme.

(Fortsetzung.)

Liesbeth ließ das Briefblatt sinken. Obgleich ihre Neigung zu Stuß längst erloschen war, traf dieser Schlag sie doch ebenso unerwartet wie vernichtend. Minutenlang war sie wie gelähmt und unfähig, die Tragweite des Vorgefallenen zu überblicken. Als sie endlich soweit zu sich kam, um wieder ruhiger denken zu können, kam ihr die Größe der ihr zugefügten Kränkung zum Bewußtsein. Die Schmach —! Und das Kindchen vaterlos . . . Sie beide betrogen um ihre heiligsten Rechte, verrathen und verlassen —! Und in das trostlose Dunkel ihrer Verzweiflung über das Unglück und die Schande, die sie betroffen hatte, fiel wie ein greller Blitz das Erkennen ihrer eigenen Schuld. Sie selber war schuldig. — — Ihre Eitelkeit, ihre Oberflächlichkeit und ihre Treulosigkeit hatten diese unselige Kette von Irrungen heraufbeschworen, sie hatte mit frivolem Leichtsinn die Thür zum echten, wahren Glück hinter sich zugeschlagen, um leichtfüßig wie zu einem Feste in diese Ehe hineinzutanzen.

Momentan wußte sie keinen anderen Rath, als den Vater telegraphisch um sein sofortiges Kommen zu bitten.

Junker, der keine Ahnung hatte, was „wieder einmal" passirt sein konnte, folgte der dringlichen Aufforderung natürlich unverzüglich. Inzwischen hatte Liesbeth ihrem Bruder die Wahrheit möglichst schonend mitgetheilt. Er wollte zuerst nicht daran glauben, es dauerte ziemlich lange, bis er sich überzeugen ließ, daß „seine Claire" ihn verlassen hatte, um nicht mehr zurückzukommen. Dann, als eines Tages ein Brief von Claire mit ähnlichem Inhalt wie Stuß' Schreiben an Liesbeth eintraf, verfiel er in eine Art Tobsucht und betheuerte zehnmal in der Stunde, daß er sich das Leben nehmen werde. Aber auch diese kritischen Tage gingen vorüber, und ganz allmählich begann er sich zu beruhigen.

Obgleich die direkt Betheiligten an der Affäre schon im eigenen Interesse tiefes Stillschweigen beobachteten, sickerten doch verschiedene Gerüchte über das Ereigniß durch, und es dauerte nicht lange, bis die Zeitungen von der Flucht des Grafen Stuß mit seiner Schwägerin öffentlich Notiz nahmen.

Leider stellte es sich auch bald heraus, daß Stuß außer seiner Schwägerin auch das gesammte Baarvermögen seiner Frau in das Land der Freiheit mitgenommen hatte. Claire hatte es dabei bewenden lassen, noch vor ihrer Abreise in unzähligen Geschäften einzuhamstern. Zahlreiche Rechnungen flatterten dem verlassenen Ehemann als letztes Souvenir seines kurzen Glücks ins Haus.

Der alte Junker hielt in diesen Tagen des Ungemachs allein den Kopf oben. Er ordnete mit Zustimmung seiner Kinder an, daß die beiden Wohnungseinrichtungen unter der Hand verkauft und Arrangements mit den Vermiethern getroffen wurden. Seine Tochter sollte mit ihrem Kinde wieder zu ihm nach Neudorf zurückkehren und bei ihm bleiben.

Liesbeth willigte widerspruchslos in alles, was der Vater vorschlug. Ihre frische, fröhliche Kraft war gebrochen, alles was ihr früher begehrenswerth erschien, die vielen äußerlichen Dinge, denen sie einst so viel Werth beilegte, waren ihr gleichgültig geworden, hatten keinen Reiz mehr für sie. Nur die Liebe zu ihrem Kinde, dem kleinen Johannes, oder — wie es genannt wurde — Hänschen füllte ihr Leben aus, gab ihm Zweck, Ziel und Inhalt.

Mitten in einer dunklen Dezembernacht traf Liesbeth mit ihrem Kindchen in Neudorf ein. Sie hatte mit Absicht diese Stunde zu ihrer Ankunft gewählt, um von niemand gesehen zu werden. Von den wenigen in Schnee und Kälte auf dem Bahnsteig anwesenden Beamten nahm kaum jemand von der unscheinbar gekleideten, tiefverschleierten jungen Frau mit dem Bündelchen Kissen und Decken im Arm Notiz. Sie war schon monatelang in der „Hölle", ehe jemand in Neudorf von ihrer Anwesenheit erfuhr.

Nie sah man sie ausgehen. Scham und Scheu hielten sie ab, sich nach dem kläglichen Fiasko, das sie draußen erlitten hatte, in Neudorf öffentlich zu zeigen. Sie wußte, daß es genug christliche Seelen in ihrer kleinen Heimathstadt gab, denen die demüthigenden Umstände, unter denen sie nach ihrer kurzen Weltwanderung wieder Zuflucht im Vaterhause gesucht hatte, eine [illegible]idelnde Freude bereitete; sie scheute sich, den spöttischen Blicken dieser wohlwollenden Nächsten zu begegnen, und am allermeisten fürchtete sie ein Zusammentreffen mit Hans Reitzner. Trotz der ernsten Erfahrungen, die sie gemacht, und der aus diesen resultirenden Vertiefung ihrer Ansichten, war sie in das Wesen der wahren und reinen Liebe doch noch nicht eingedrungen, um zu wissen, daß diese keine kleinlichen Regungen kennt; sie wußte noch nicht, daß wahre Liebe der Gegenstand ihres einstigen Hoffens immer heilig bleibt — auch wenn dieser sich als ihrer nicht werth erwiesen hat.

Auch zu Frau Immenthal ging Liesbeth deshalb nicht, obgleich die Dame es Junker mehrfach zu verstehen gab, daß sie die Heimgekehrte freundlich empfangen würde. Es lastete immer noch ein Druck auf ihr, den sie nicht abschütteln konnte. Nur wenn sie sich mit ihrem Kinde beschäftigte, thaute sie auf, sonst schien sie das Lachen verlernt zu haben.

Der Kleine gedieh prächtig; wenn er lachte, mit den dicken Beinchen und Aermchen strampelte und allerlei drollige Laute hervorbrachte, flog über das verwitterte Gesicht des alten Junker ein helles Leuchten. Während der letzten Monate war er innerlich ruhiger geworden. Vor der Geburt des Kleinen hatte ihm immer die Angst, Liesbeth könne im Wochenbett sterben, aufgelegen, jetzt gewöhnte er sich an den Gedanken, daß die Erinnyen endlich versöhnt waren. Was konnte ihm denn jetzt noch groß widerfahren! Hatte er nicht in dem Schicksal seines Kindes den Sühnebecher bis zur Neige geleert? Kein einziges seiner Kinder war verschont geblieben. Nun war endlich Friede.

11.

Die Wintermonate waren vergangen, und die Osterglocken läuteten wieder Auferstehung durch die Lande. Im Rheinland hatten die Aprikosen und Pfirsiche ihr weiß und rosarothes Blüthenkleid bereits angelegt, und die Kirschenblüthe ihren Anfang genommen.

An Martha Immenthal war das letzte Jahr mit seinem Leid nicht spurlos vorübergegangen, der intensive Glanz ihrer grauen Augen war in eine weiche, müde Wehmuth untergegangen, die einen feuchten Schleier über die hellen Sterne legte. Aber von dem Moment an, wo der brennende Seelenschmerz in ihr sich in Thränen löste, war auch die harte Bitterkeit ihres Empfindens gebrochen.

Otto Junker kam nach wie vor täglich zu ihr und blieb oft ganze Abende da. Nicht der leiseste Anklang einer Verstimmung schien in ihrem beiderseitigen Verkehr hervorzutreten, und doch fühlte die alte Frau, daß etwas zwischen ihnen stand, und daß dieses „Etwas" in ihrem bitteren Ausbruch an Gretchens Leiche seinen Ursprung hatte.

In jeder Menschenseele, ohne Ausnahme, wohnen zwei Mächte nebeneinander: Licht und Finsterniß, Gutes und Böses. Und mag eins der beiden Elemente noch so sehr vorherrschen, g a n z verschwinden wird das andere nie; das unterdrückte wird immer noch eine Gelegenheit suchen, hervorzubrechen, sich geltend zu machen — — —

In dem Augenblick der tiefsten Schwäche, des wahnsinnigen Schmerzes hatte sich in dem treuen, guten Herzen der alten Frau der schlummernde Dämon der Ursünde, der brutalen Selbstsucht erhoben. Kein Glück der Nächsten auf den Trümmern meines eigenen! . . . Und auch später noch klammerte sie sich eigensinnig an ihre Sophismen. Der Doktor mochte wieder heirathen, gewiß, sie wollte es ihm nicht wehren, aber eine, die ihm gleichgültig war — je gleichgültiger desto besser. Sie glaubte es nicht überleben zu können, ihn glücklich an der Seite einer anderen zu sehen; das Lächeln des Glücks auf seinen Zügen wäre ihr wie eine Kränkung ihres todten Lieblings erschienen — hätte ihr das Herz zerrissen . . . s o g l a u b t e sie in der ersten dumpfen Qual ihrer Trauer. Nachher, als die Spannung in ihr sich löste, dachte sie anders. Sie war eine zu gerechte, durch und durch vornehme Natur, um nicht das Unmotivirte, Ungerechte, Egoistische in dieser Auffassung zu erkennen. Und die Schmerzensstarre in ihr konnte das Weiche, Gute, Liebe, Menschenfreundliche ihres ureigensten Wesens hypnotisiren und für Augenblicke lahm legen, aber nicht versteinern, nicht tödten . . .

Gar oft vergegenwärtigte sie sich das Bild der jungen Hamburgerin, mit den edlen Zügen, dem feinen Leidenszug um den blassen Mund und den sanften schwermüthigen Augen. Es wurde ihr immer lieber, immer vertrauter, aber bei alledem kam sie zu keiner inneren Klarheit.

Als es Frühling wurde, besuchte sie wieder täglich Gretchens Grab. Sehr oft traf sie dort mit Otto zusammen. Sie hatte unter der Trauerweide, die das Grab beschattete, eine Bank stellen lassen, da saßen sie manche Stunde zu zweien, jeder in seinen Gedanken versunken. Und diese stillen Stunden brachten ihre Herzen einander wieder nahe. Mit feinem Instinkt fühlte Frau Immenthal, daß diese Besuche des Grabes keine leere Form, sondern ihm ein wirkliches Herzensbedürfniß waren. Er hatte sie doch wohl sehr geliebt . . . Und diese Erkenntniß wirkte versöhnend und legte kühlenden Balsam auf die immer noch blutenden Wunden . . .

(Fortsetzung folgt.)

Verstopfung verstumpft Euer Gehirn.

Jenes dumpfe, gleichgültige, bedrückte Gefühl kommt von den Unreinigkeiten in Eurem System, einer trägen Leber, verstopften Eingeweiden. Dr. King's New Life Pills geben prompte Hülfe. Ein milder, leichter, nicht schmerzender Stuhlgang erfrischt Euer System und hilft, Euren unreinen, mit Ausschlägen versehenen Teint zu klären. Holt Euch heute eine Flasche mit Dr. King's New Life Pills bei Eurem Drogisten, 25c. Eine Dosis am Abend wird Euch am Morgen beim Frühstück fröhlich fühlen machen.

(Anz.)

Stadtraths-Verhandlungen

Vertagte Sitzung.

22. September 1916.

(Schluß.)

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von vier Fuß Breite innerhalb 10 Tagen nach Annahme der Resolution gelegt werde an der Nordseite von McClellan Boulevard, zwischen Jersey Ridge Road und Ridgewood Avenue, und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Lot 21 in Block 11 in McClellan Park Addition zur Stadt Davenport,

herzustellen aus künstlichem Stein, Cement oder Granitoid.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Begl.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von vier Fuß Breite innerhalb 10 Tagen nach Annahme dieser Resolution gelegt werde an der Nordseite von McClellan Boulevard, zwischen Jersey Ridge Road und Ridgewood Avenue, und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Lots 17 in Block 11 in McClellan Park Addition zur Stadt Davenport;

herzustellen aus künstlichem Stein, Cement oder Granitoid.

Begl.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von vier Fuß Breite innerhalb 10 **Tagen nach Annahme dieser Resolution** gelegt werde an der Nordseite von McClellan Boulevard, zwischen Jersey Ridge Road und Ridgewood Avenue und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Lots 18 und 19 in Block 11 in McClellan Park Addition zur Stadt Davenport,

herzustellen aus künstlichem Stein, Cement oder Granitoid.

Begl.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von 4 Fuß Breite innerhalb 10 **Tagen nach Annahme dieser Resolution** gelegt werde an der Nordseite von McClellan Boulevard, zwischen Ridgewood Avenue und Jersey Ridge Road und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Lot 15 in Block 11 in McClellan Park Addition zur Stadt Davenport,

herzustellen aus künstlichem Stein, Cement oder Granitoid.

Begl.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von 12 Fuß Breite innerhalb 10 Tagen von Annahme dieser Resolution gelegt werde an der Südseite von der Vierten Straße, zwischen Brady Str. und Perry Straße und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Oestliche 10 Fuß von Lot 1 in Block 57 in LeClaire's 2. Addition zur Stadt Davenport;

herzustellen aus künstlichem Stetin, Cement oder Granitoid.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Begl.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Namensaufruf auf obige Resolutionen ergab folgendes Resultat:

Ja — Gosch, Jehring, Kuehl, Lindholm, Meyer, Moeller, Proestler, Raben — 8.

Nein — Keiner.

Ald. Moeller legte zur ersten Lesung vor und verlas die folgenden Resolutionen, welche unter den Regeln übergelegt wurden:

Beschlossen vom Stadtrath von Davenport, daß ein permanenter Seitenweg von vier Fuß Breite innerhalb 10 **Tagen nach Annahme dieser Resolution** gelegt werde an der Südseite der Dreizehnten Straße, zwischen Perry Str. und Rock Island Straße, und vor dem folgenden Grundeigenthum:

Nördliche fünfundzwanzig (25) Fuß von Lot sechs (6), Block siebenundneunzig (97), LeClaire's 8. Addition zur Stadt Davenport,

herzustellen aus künstlichem Stein, Cement oder Granitoid.

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Lot eins (1), Block fünf (5), Armil's 2. Addition in der Stadt Davenport und Clyde Tomkinson, der Eigenthümer desselben, besteuert werde mit $5.00,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Westliche fünf und siebzig (75) Fuß von Lot vierzehn (14), Block vier (4), Armil's 2. Addition in der Stadt Davenport, und J. E. Walker, der Eigenthümer desselben, besteuert werde mit $32.00,

Kosten und Ausgaben für Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Grundeigenthum, und der Stadtschatzmeister ist angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Bechlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Lots acht und neun (8 und 9), Block eins (1), Noels 2. Addition in der Stadt Davenport und Mary Maugel, die Eigenthümerin desselben, besteuert werde mit $56.40,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Südliche neun und achtzig (89) Fuß von Lot dreizehn (13), Block zwölf (12), Park Lawn Addition in der Stadt Davenport und Richard Schlegel, der Eigenthümer desselben, besteuert werde mit $37.60,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß die folgenden Lots, nämlich:

Lots acht und vierzehn (8 und 14), Block zwei (2), und Lots eins, vier, fünf und sieben (1, 4, 5 und 7), Block drei (3) in McGee Addition in der Stadt Davenport, und J. W. McGee, der Eigenthümer desselben, besteuert werde mit $133.20,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Lot zwei (2), Block drei (3), McGee's Addition in der Stadt Davenport, und Mary Petersen, die Eigenthümerin desselben, besteuert werde mit $23.60,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Beschlossen, daß das folgende Lot, nämlich:

Lot dreizehn (13), Block zwei (2), McGee's Addition in der Stadt Davenport, und F. J. Kuppinger, der Eigenthümer desselben, besteuert werde mit $23.60,

Kosten und Ausgaben für die Konstruktion eines permanenten Seitenweges vor dem genannten Eigenthum, und der Stadtschatzmeister ist hiermit angewiesen, diesen Betrag wie allgemeine Steuer zu kollektiren.

Feuer-Department-Committee.

Ald. Gosch legte vor und verlas die folgenden Resolutionen, welche auf seinen Antrag mit Namensaufruf angenommen wurden:

Beschlossen vom Stadtrath der Stadt Davenport, daß der Feuer-Chef hiermit authorisirt sei, die alte Messing-Feuer-Glocke an die Rock Island Metal Foundry zu übergeben auf Quittung nach Bezahlung für dieselbe und zwar zur Rate von fünf und zwanzig Cents per Pfund; besagter Preis ist die höchste Offerte, welche von den versiegelten Angebotstellern am 5. September 1916 abgegeben wurde.

Beschlossen vom Stadtrath der Stadt Davenport, daß der Einkaufs-Agent hiermit angewiesen ist, einen Kontrakt einzugehen mit der Eureka Fire Hose Manufacturing Company für zweitausend Fuß 2½zölligen Feuerschlauch und eintausend Fuß 3zölligen Feuerschlauch, beide Sorten bekannt als „Red Croß" Brand, der Preis für 2½zöll. Schlauch ein Dollar per laufenden Fuß nicht übersteigend, abgeliefert in Davenport. Der obige Schlauch ist 36 Monate zu garantiren gegen alle Defekte und muß bei Abnahme einem Druck von 400 Pfund widerstehen.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Polizei und Lizens-Committee.

Ald. Gosch berichtete über Petitionen wie folgt:

Ueber Petition von Curtis Ingham und S. O. Barden — betr. Lizensen abschlägiger Bericht.

Ueber Petition von O. P. Hicks und Phelix Donnelly, — betr. Lizensen — günstiger Bericht.

Auf Antrag von Ald. Gosch wurden die Berichte angenommen.

Wasser-Committee.

Ald. Proestler unterbreitete und verlas die folgenden Resolutionen, welche auf seinen Antrag angenommen wurden:

Beschlossen vom Stadtrath der Stadt Davenport, daß die Davenport Water Company hiermit angewiesen ist, ihre Hauptwasserröhre in Davis Avenue von Oxford Avenue bis Fairfield Str. zu verlängern und einen Feuer-Hydranten an der Nordwestecke von Davis Avenue und Columbia Avenue und einen Feuerhydranten an der Südwestecke von Davis Avenue und Fairfield Str. zu setzen.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Beschlossen vom Stadtrath der Stadt Davenport, daß die Davenport Water Co. sei und ist hiermit angewiesen, eine Hauptwasserröhre im West Boulevard in Division Str., zwischen Fünfter und Sechster Str., herzustellen.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

Sewer-Committee.

Ald. Möller berichtete günstig über die Petition von Wm. Rush und And., um Sewer in Spring Str., nördlich der 16. Str., und auf seinen Antrag wurde der Bericht bestätigt.

Ald. Möller unterbreitete und verlas die folgenden Resolutionen, welche auf seinen Antrag durch Namensaufruf angenommen wurden:

In Anbetracht, daß die Konstruktion eines Sewers in Pleasant Str., zwischen Brady Str. und Main Straße, in der Stadt Davenport, angeordnet vom Stadtrath, nunmehr vollendet ist, und der Stadt-Ingenieur präparirte und vorlegte dem Stadtrath eine korrekte Plat und Bericht, zeigend die Lage und die Totalkosten des besagten Sewers, und also die verschiedenen Lots oder Grundstücke, angrenzend an solchen Sewer und verpflichtet zum Assessment für solche Verbesserung, und auch den Betrag, aufzulegen solchen Lots oder Grundstücken im Verhältniß zu dem besonders daraus erwachsenen Vortheile für jedes Lot oder Theil von Grundeigenthum, angrenzend an besagte Verbesserung; deshalb sei es

Sei es beschlossen, daß besagte Plat und genannter Bericht des Stadt-Ingenieurs sei und hiermit korrekt erklärt werde und genehmigt sei; und

Beschlossen, daß der Stadt-Clerk hiermit instruirt sei, besagten Bericht einzutragen und gemäß der besagten regulären Sitzung des Stadtrathes zehn Tage Notiz zu geben, daß besagte Plat und genannter Bericht in seiner Office in dieser Stadt aufliegt zur Inspektion irgend einer daran interessirten Person oder Company, und daß irgend eine solche Person oder Company, welche Einwendungen gegen dieselben zu haben glaubt oder gegen die in Aussicht genommene Besteuerung, beim Stadtclerk seine oder ihre Einwendungen schriftlich einreichen soll an oder vor der Sitzung des Stadtrathes, die abgehalten wird am Mittwoch, den 4. Oktober 1916, Nachmittags, an dem genannten Tage; und daß der Stadtrath in dieser Sitzung alle solche Einwendungen anhören und darüber entscheiden wird, wenn solche eingereicht. Diese Notiz soll dreimal in einer hiesigen Zeitung veröffentlicht werden, wie gesetzlich vorgeschrieben und besagte Sitzung soll festgesetzt sein als die Zeit, wenn solche Einwendungen seitens des Stadtrathes gehört und darüber entschieden werden soll.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Att.: Hugo Moeller, Clerk.

In Anbetracht, daß die Konstruktion eines Sewers in Pine Str., zwischen Schricker Str. und Elmer Str., angeordnet vom Stadtrath am 5. Juli 1916 nunmehr unter Kontrakt vollendet ist, deshalb

Beschlossen, daß der Stadtrath der Stadt Davenport hiermit festsetzt und bestimmt die Totalkosten besagter Verbesserung auf die Summe von fünfhundert und vierzehn und 28-100 Dollars ($514.50), welche Summe dem angrenzenden Grundeigenthum aufzulegen ist.

Beschlossen, daß der Stadt-Ingenieur sofort mit dem Stadtclerk eine Plat ausfertige in Bezug auf solche Verbesserungen, wie vom Gesetz verfügt.

Best.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

In Anbetracht, daß die Konstruktion eines Sewers in Telegraph Road, zwischen Indian Road und McManus Straße, angeordnet vom Stadtrath am 19. April 1916, nunmehr unter Kontrakt vollständig fertiggestellt ist, deshalb

Beschlossen, daß der Stadtrath der Stadt Davenport hiermit festsetzt und bestimmt die Totalkosten besagter Verbesserung auf die Summe von achthundert und achtunddreißig und 28-100 Dollars ($838.28), welche Summe dem angrenzenden Eigenthum aufzulegen ist.

Beschlossen, daß der Stadtingenieur sofort eine Plat von besagter Verbesserung mache und beim Stadtclerk einreichen soll, wie vom Gesetze bestimmt.

Begl.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

In Anbetracht, daß die Konstruktion eines Sewers in Pine Str., zwischen Schricker Str. und Elmer Str., in der Stadt Davenport, angeordnet vom Stadtrath der Stadt Davenport, angeordnet vom Stadtrath, nunmehr vollendet ist, und der Stadt-Ingenieur dem Stadtrath eine korrekte Plat und Bericht vorlegte, zeigend die Lage und die Totalkosten des besagten Sewers, und also die verschiedenen Lots oder Grundstücke, angrenzend an solchen Sewer und verpflichtet zum Assessment für solche Verbesserungen und auch den Betrag, aufzulegen solchen Lots oder Grundstücken im Verhältniß zu dem besonders daraus erwachsenen Vortheile für jedes Lot oder Theil von Grundeigenthum, angrenzend an besagte Verbesserung; deshalb sei es

Beschlossen, daß besagte Plat und Bericht des Stadt-Ingenieurs korrekt erklärt werde und genehmigt sei; und

Beschlossen, daß der Stadtclerk instruirt werde, besagten Bericht einzutragen und vor der besagten regelmäßigen Sitzung des Stadtrathes eine 10-tägige Anzeige erlasse, daß besagter Plan in seiner Amtsstube zur Einsicht aufliege und von jeder Person oder Gesellschaft, die an der Herstellung besagter Verbesserung und der dem angrenzenden Grundeigenthum dafür auferlegten Spezialsteuer interessirt ist, in Einsicht genommen werden könne und daß jede solche Person oder Gesellschaft, die irgendwelche Einwendung gegen Auferlegung dieser Spezialsteuer zu machen hat, solche schriftlich bis zur Sitzung des Stadtrathes am Mittwoch, 4. Oktober 1916, um 7:30 Uhr Abends, beim Stadtclerk einzureichen habe und daß der Stadtrath in dieser Sitzung etwaige Einwendungen anhören und darüber entscheiden werde, und welche Anzeige dreimal in einer Zeitung publizirt werden soll, wie im Gesetze vorgesehen und besagte Versammlung ist hierdurch als die Zeit festgesetzt, wann alle solchen Einwendungen vom Stadtrath gehört und darüber entschieden werden soll.

Begl.: J. Berwald, Mayor.
Best.: Hugo Moeller, Stadt-Clerk.

In Anbetracht, daß die Konstruktion eines Sewers in Telegraph Road, zwischen Indian Road und McManus Straße in der Stadt Davenport, Ia., wie seinerzeit angeordnet vom Stadtrath, nunmehr vollendet ist, und der Stadt-Ingenieur eine korrekte Plat und Bericht präparirt und vorgelegt hat, zeigend die Lage und die Total-Koster von dem besagten Sewer, und auch die verschiedenen Lots und Grundstücke, angrenzend an besagten